Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 6101). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung

9. Jahrgang.

15. November 1906.

Nr. 11.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

Zur Inschrift von Namāra.

Von Martin Hartmann.

Die von René Dussaud in Namāra entdeckte wichtige Inschrift wurde zuerst von ihm selbst in *Revue Archéolog.* 1902, II, 409—421¹⁾ behandelt, mit Benutzung der Lesung des Abklatsches durch Clermont-Ganneau, der die Sprache als Arabisch erkannte und dessen Deutungsversuch Dussaud wenig hinzuzufügen fand (S. 2). Unabhängig von einander schrieben dann darüber Mark Lidzbarski in seiner *Ephemeris* II (ausgegeben 7. Juli 1903), 34 bis 37 und Felix Peiser hier 1903 No. 7 (15. Juli 1903), Sp. 277—281²⁾. Peiser hat mit sicherem historischen Blick das Wesentliche erkannt: die Identität des Mar'alqais bar 'Amru mit dem Lachmid Imrulqais b. 'Amr der arabischen Tradition; er hat die wichtige Trennung *šmrw mlk* (statt *šmr wmlk*) vorgenommen und (vermutungsweise) das *bls'd* auf den Namen des Sohn-Erbauers gedeutet. Lidzbarski hat mit seiner ausgezeichneten Kenntnis der altsemitischen Archäologie und Schriftentwicklung der Urkunde ihren festen Platz in der Epigraphik Syriens in graphischer Beziehung angewiesen.

Im folgenden wird eine kleine Nachlese gehalten.

Fest steht, dass die Inschrift das Gebäude, an dem sie sich befand, als das Mausoleum des „Königs aller Araber“ Mar'alqais Ibn 'Amr bezeichnet und dass sie als seinen Todestag den 7. Kislul 223 = 7. Dezember 328 nennt. Wie sah es Ende 328 in der Syrischen Steppe aus?

Das Jahr 105 hatte als Folge des Zusammenbruches des Araber-Reiches von Petra die Schaffung der römischen Provinz Arabia gesehen. Ein anderes arabisches Reich gewann Bedeutung tief in der Steppe, halbwegs zwischen Damaskus und dem Euphrat: das von Tudmur. Udaina (Odenathos), von den Römern nicht genügend überwacht, hatte eine starke Truppenmacht sich herangezogen. Nach seinem Tode überrannte Zenobia Syrien und Egypten, die innern Wirren Roms benutzend. Es drohte die Bildung eines selbständigen Ostreiches mit dem Zentrum in Syrien. Der Krach von 272 bereitete dem Traum ein Ende. Die Palmyra-Episode ward aber den Herrschern in Rom eine Lehre. Die Araber mussten kurz gehalten werden. Es gelang vollkommen, sie zu bändigen, bis 363 Jahre später der neue Einbruch der Beduinen erfolgte, der vom Romäereich Syrien endgültig löste und dessen Gelingen um so wunderbarer ist, als der

¹⁾ Hier zitiert nach S.-A. S. 1—13.

²⁾ Andere Arbeiten zu der Inschrift haben mir nicht vorgelegen. Aus einer Mitteilung Lidzbarskis schliesse ich, dass sich auch Halévy mit ihr beschäftigt hat (s. unten).

junge Islam einen Angriffskrieg mit zwei Fronten führte.

Die Schicksale der Syrischen Steppe in den 363 Jahren kennen wir nicht. Das ist sicher, dass es an Bewegung nicht fehlte. Das Gewerbe des Nomaden ist Viehzucht und Raub. Für die zwischen Syrien und Babylonien sitzenden Stämme waren als Absatzgebiete ihrer Produkte und als Bezugsgebiete für die aus eignem nicht zu beschaffenden Bedürfnisse sowie als Objekte des Raubtriebs wichtig die westlich und östlich an die Steppe grenzenden Teile des Romäer- und des Perserreiches. Das Verhältnis der beiden grossen Staaten zueinander war das Gespräch der Steppe, wie heut das zwischen Moskov und Ingliz das Gespräch ganz Vorderasiens ist. Denn über all den Stammesreibereien und Sippenzänken stand die Frage: wer hat Macht genug, um uns das Handwerk zu legen? mit wem gilt es gut zu stehen, um den grösstmöglichen Vorteil zu haben? Dass die Führer der grossen Stämme, die für das Wohl ihrer Leute zu sorgen und ein hohes persönliches Interesse an der richtigen Politik hatten, sich über den Stand der Dinge auf dem Laufenden zu halten suchten, war natürlich. Zum Teil traten die Beduinen in dem Zweikampfe Byzanz — Ktesiphon selbst in Aktion. Beide Reiche hatten im Süden die Steppe zwischen sich als Trennungsstrich, zugleich aber als Brücke. Die Bewohner der Steppe waren ein gemeinsamer Feind, dessen Gefährlichkeit zu übersehen dem einen der Duellanten das Leben, dem andern ein wichtiges Glied kostete. Aber die Erbitterung machte sie blind. Sie bedienten sich dieses argen Elementes einer gegen den andern und die Beduinen profitierten als Augenblicksmenschen, was sie konnten, der Zukunft überlassend, dass ihre Stunde komme.

Eine ausgezeichnete Gelegenheit, im Trüben zu fischen, bot sich, als bald nach dem Falle Palmyras Rom eine energische Politik im Osten trieb. 282 rückte Kaiser Carus bis an den Tigris. 297 wurde der Strom infolge des glücklichen Feldzuges unter Diokletian von den Persern als Grenze anerkannt und blieb es, bis mit dem Tode Julians vor Ktesiphon 363 die Wendung eintrat, welche die Grenze wieder weit nach Westen verschob.

Die siegreichen Römer hatten nach dem Erfolge von 297 auch die Verhältnisse der Steppe zu regeln. An Aspiranten für den Posten des Phylarchen, der ihnen gegenüber Vertreter der Beduinen war, wie es heut der

Qā'immaqām der 'Urbān gegenüber der osmanischen Regierung ist, und für das Wohlverhalten der Beduinen verantwortlich war, wird es nicht gefehlt haben. Aber die Araber der westlichen Steppe, die palmyrenisch infiziert waren, waren nicht zu brauchen. Man musste sich nach einem andern Elemente umsehen. Das bot sich in der Arabergruppe, die bis dahin dem zurückgeworfenen Feinde dienstbar war.

Das Persien, das den Euphrat gegen das Romäerreich als Grenze hatte, hatte auch die Macht über die Araber des Taff d. h. des Geländes, das am Westufer des Flusses wenige Meter über ihn sich erhebt und sich bald in die wasserlose Steppe verliert. Kam der Euphrat und das Land bis zum Tigris in die Hände der Römer, so waren die Araber diesen preisgegeben. Dass die Beduinen Sympathien für die Perser hatten, wird man nicht erwarten: der Perser verachtete den braunen Nomaden und machte aus seiner Gesinnung kein Hehl. Der Araber wiederum sah in seinem Oberherrn nur den übermütigen Schwächling, der durch die Routine und eine von Alters ererbte wirtschaftliche Macht sich hielt. Der Besiegung der Perser durch die Romäer sahen die Araber mit Schadenfreude zu. War die westliche Grossmacht ihnen nicht weniger ein natürlicher Feind, so war der Hass gegen die Perser doch stärker.

Die Arabergruppe, die im Westen des Euphrat sitzend unter persischer Oberhoheit stand, hatte sich einigermassen zivilisiert. Der aus Südarabien eingewanderte Stamm Lachm hatte in der Stadt Hira ein Zentrum, in welchem sich der Uebergang eines Teiles von ihm zum sesshaften Leben vollzog. Dem Namen nach waren diese Lachmiden von Hira Christen, immerhin eine Näherung zu den den Persern feindlichen Romäern hin. Die Herrschaft über die Araber des ganzen Gebietes führten die Schaiche, die in Hira residierten und sich den Namen König beileigten. Sie folgten den Vorgängen mit der grössten Aufmerksamkeit und erkannten den Vorteil, den die neue Konstellation ihnen bot. Persien war unterlegen, ergo: Bündnis mit Byzanz. Den Romäern war nichts willkommen als diese Bundesgenossenschaft. Nur ein Bedenken war dabei: die Araber waren ihnen, wie allen andern, als treulos bekannt. Ein Lachmidenfürst, durch 900 Kilometer Steppe von dem Ostrande Syriens getrennt, ist ein unsicherer Faktor. Man wünschte ihn näher zu haben, und man bot ihm, wenn er sich artig zeigte, die Herrschaft

über die Volksgenossen, die Aussicht auf ein Oberkönigtum (es ist seltsam, dass diese Schaiche ganz versessen darauf sind, sich „König“ zu nennen, obwohl sie sicher bei dem demokratischen Zuschnitt der beduinischen Gesellschaft — soweit man von einer solchen sprechen kann — für diese Aspirationen bei den eigenen Volksgenossen wenig Verständnis fanden); man hatte dabei den Vorteil, den gefährlichen Freund immer in Atem zu halten, denn Konflikte lassen sich ja so leicht schaffen. Der König von Hira kam. Das erklärt die auffällige Tatsache, dass wir in geringer Entfernung von dem syrischen Kulturgebiet, an einem Punkte, der ein gut besetzter militärischer Aussenposten der Provinz Syrien war, das Grabmal des aus anderen Quellen uns sicher bezeugten Lachmidischen Königs Mar'alqais finden¹⁾. Dieses Grabmal beweist nicht, dass Mar'alqais seit seiner Verständigung mit Byzanz seine regelmässige Residenz in Namāra hatte. Es ist wohl möglich, dass er sich nur von Zeit zu Zeit dort einfand, um seine Ergebenheit zu versichern und die üblichen Ehrengeschenke des Grossherrn in Empfang zu nehmen. Seine Grabschrift lehrt uns, dass er viel unterwegs war: die Stellung, die die römische Freundschaft ihm gewährte, nutzte er aus, um seine Herrschaft über alle Stämme des Gebietes zwischen Syrien und dem Euphrat und bis tief hinein in Arabien auszuweiten. Für einen solchen Mann bedeutete die Entfernung zwischen Namāra und Hira wenig, und wir dürfen annehmen, dass auch das alte Stammschloss der Lachmiden am

¹⁾ Peiser setzt sich mit der Schwierigkeit etwas künstlich auseinander: „Imrulqais ist zu Unrecht von den arabischen Historikern in die Liste der Könige von Hira gestellt worden, eine Liste, deren Künstlichkeit wohl nicht bezweifelt werden kann“ (Sp. 281). Lidzbarski hat eine Auseinandersetzung nicht nötig, weil ihm der Imrulqais b. 'Amr der Tradition entgangen ist (S. 36): „Der hier genannte König lebte etwa 300 Jahre vor Muhammed, und doch weiss die arabische Tradition nichts von ihm; das zeigt wieder, wie schlecht ihr Gedächtnis ist.“ Es ist ja richtig, dass der Islam durch seine Vergiftung der Araber mit der Zerstörungswut uns um die wichtigsten Urkunden gebracht hat und dass er das Gedächtnis für das Vorislamische systematisch abstumpfte. Aber wir haben keine Ursache an der Nachricht Tab 1, 770 zu zweifeln, dass Hišām Ibn Alkalbi die Kirchenbücher von Hira benutzt hat. Der Klerus von Hira übte, wie so oft auch der Klerus des Westens, die Chronisten-Tätigkeit. Es wäre befremdend, wäre es anders. Ausser den Geistlichen wird es in Hira nicht allzu viel Schreibkundige gegeben haben. Eine andere Frage ist, ob Ibn Alkalbi die Nachrichten der kirchlichen Annalen nicht zugestutzt hat, um sie in Uebereinstimmung mit andern Berichten zu bringen.

Euphrat ihn nicht selten in seinen Mauern gesehen hat.

Nach der Liste Hišāms folgt ihm als König von Hira 'Amr (II). Den werden wir kaum als identisch ansehen dürfen mit dem Sohne Belsa'd, der ihm das Mausoleum errichtete. Wir wissen nicht, ob 'Amr es wie sein Vater gehalten und mit den Romäern in freundlichen Beziehungen gestanden hat. Wir dürfen es wohl annehmen. Nicht ohne Bedeutung ist, dass die Liste in die Reihe der Lachmidenfürsten einen Fremden einschleibt, den Aus b. Qallām, der zwischen 'Amr II und Imrulqais II fünf Jahre (388—393) regierte. Das wird ein persischer Parteigänger gewesen sein, der sich einige Zeit in Hira hielt, als dort kein Fürst der alten Dynastie seine Rechte wahrte¹⁾. Als 363 die Römer zurückgeworfen worden, waren die Lachmiden, die sich zu ihnen gehalten, der Rache der Perser ausgesetzt. Hat sich 'Amr II, der nach der (berichtigten) Tradition 60 Jahre regierte (Rothst. S. 61), also 328—388, gehalten von 363—388 durch Energie oder geschicktes Lavieren?

Doch diese Zeit liegt weit nach der, mit der wir es hier zu tun haben und für welche der enge Anschluss der Lachmiden an Rom höchstwahrscheinlich ist.

Nun einiges zur Einzelerklärung.

2. وهذب مجر عكدي: alle lasen هرب

und deuteten es هرب „in die Flucht schlagen“, „zerstreuen“. Möglich. Aber ebenso berechtigt ist هذب „zustutzen“, „züchtigen“. — In مجر ein madhig zu vermuten (Peiser), empfiehlt sich nicht, wenn man nicht schlechte Kopie oder den berühmten Steinmetz-Fehler annehmen will. — عكدي (عكري) hat kaum etwas mit einem عكر, عدد, عكد zu tun. Unbedenklich ist hier die Erscheinung anzunehmen, die uns aus modernen Dialekten geläufig ist: Assimilation der Präposition, 'al ('alā)²⁾. Da كدي auch كدى sein

¹⁾ Die amalekitischen und anderen Träumereien der Araber findet man bei Rothstein 64.

²⁾ Ich hatte zuerst neben 'al(ā) an 'ad gedacht. Lidzbarski schrieb mir auf die Mitteilung meiner Vermutung: „es ist mir עכדי als עכדי (Halévy) nicht plausibel.“ Daraus entnehme ich, dass Halévy עכדי als עד כדי erklärt hat. Das Zusammenreffen hat für mich keine Bedeutung. Ich selbst liess עד כדי fallen, weil 1) bei על der lautliche Vorgang durch Parallelen gesichert ist,

kann, so gewinnen wir **على كدى** aus **كدى**. **كدا** ist Nebenform des bekannten **كدى** „so“, **على كدى** = „in solcher Weise“. Das ältere Arabisch operiert in ausgedehnter Weise mit der Geberde, die durch ein hinweisendes Wort unterstützt wird. Unzählige Male heisst es in der Tradition von Muhammad: „er machte so“; im besonderen z. B.: „er sagte, man dürfe eine so breite Borte von Seide tragen“, wobei die Hadit-Tradenten nicht unterlassen, die gleichzeitige Fingerhaltung anzugeben. Nun ist ein „er züchtigte Mhgw so“ befremdlich, denn die Vervollständigung durch eine Geste versagt sich hier. Aber mag man nun annehmen, dass das „so“ hier übergegangen ist in ein allgemeines „in kräftiger Weise“, „in gehöriger Weise“ oder zu ergänzen ist: „so wie er ihn gezüchtigt hat“, die ganze Art der Darstellung ist für mich im Geiste der naiven, drastischen Schreibart, die man hier vermuten darf. Ich gebe aber zu, dass meine Deutung, solange ich nicht sichere Parallelen aus Urkunden der gleichen Gattung bringen kann, auf jenem Imponderabile beruht, das ich mich hüte, „Gefühl“ zu nennen, weil das ein wissenschaftlich nicht verwertbarer Faktor ist, für das ich aber als die aus umfangreicher und sorgsamer Lektüre gewonnene Gesamtanschauung von dem, was sprachlich möglich ist, Beachtung fordere. Seltsam ist der Umstand, dass das dunkle Wort in den 5 Zeilen noch einmal vorkommt. Die beiden Stellen scheinen mir einander zu beleuchten; s. die Ausführung zu Z. 4f.

Z. 2f. **رجا يزجي**: *sgw* ist in Qoran und alten Dichtern gut belegt: Gott *juzgi* „treibt“ das Schiff 17,68, die Wolken 24,43; auch vom erfolgreichen Eintreiben des Charäg (Wbb.); hier unbedenklich „er kam, indem er Vertreibung (des Volkes) trug in . . .“ oder, wenn man **بزجي** liest: „er trug Vertreibung in . . .“

Z. 3 **حج نجرن**: zusammengehörig als Name einer Ortschaft, wie das nach *fī* (hier zulässig in bekannter Abweichung von unserm Sprachgebrauch) zu erwarten ist. *hubug* neben *nagrān* ist zu vergleichen mit *alhubug* als Name einer Oertlichkeit bei Madīna: **موضع من نواحي المدينة** Jaqut s. v. *hubug* (2, 193). Sonst scheint *hbg* als Ortsname nicht vorzukommen. Ist das Wort durch

2) **عل** (على) in diesem arabischen Texte zu erwarten ist, das im Arabischen nicht vorkommende **ty** nicht.

alhubug für das Higāz belegt und der Stamm ersichtlich auch sonst im Nordarabischen üblich, so ist nach Ibn Doraid (bei TA 2, 16) *haugaba* „Geschwulst an der Hand“ jemenisch. Grundbegriff: sich zusammenballen; daher auch *hibg* „der dichteste Teil des Stammes (Lagers, *haij*)“; zur Not liesse sich dieses *hibg* auch hier finden: „er sprengte die Masse der dicht sitzenden Bewohner von Nagrān auseinander.“ — Dussaud nimmt die Identität des *ngrn* mit dem bekannten Nagrān des Jemen als selbstverständlich an. Die Bestimmung hängt mit der des Šmr zusammen, als dessen Stadt (Hugub) Nagrān genannt ist. Vor allem sei festgestellt, dass *ngr* ein sehr häufiger Ortsname ist überall, wo Araber sitzen und dass es immer den Artikel hat, also ursprünglich Appellativum ist; die Bedeutung dieses Gattungswortes wird sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen, der Stamm scheint „behauen“ zu bedeuten. Jaqut kennt ausser dem berühmten jemenischen Nagrān (1) noch drei: 2) Nagrān zwischen Kūfa und Wāsiṭ, 2 Tagereisen von Kūfa; es hat diesen Namen erst, seit die von Omar aus Arabien gejagten Christen Nagrāns sich dort angesiedelt haben; 3) Nagrān in Bahrain; 4) Nagrān in Haurān, berühmt durch eine mit farbigem Stein belegte Kathedrale. Aus dem syrischen Nagrān zwischen Harrān und Megdel (vgl. ZDPV 12, 291) teilten Dussaud-Macler zwei safatenische Inschriften mit (No. 421. 645). Es kommt hier nicht in Betracht, denn mit einer Expedition dorthin hätte Mar'alqais nicht staats machen können. Auch an das in Bahrain ist nicht zu denken. Nun gibt es noch ein Nest, das den gleichen Namen führt, jedoch in seiner nordarabischen Form: Annagr oder Ennadschar, wie die Patres Jaussen und Savaignac schreiben (nach Lidzbarski, Ephem. II, 75), in der Nähe von Petra. Es entspricht bis auf den Gleitlaut, der bei dem auslautenden *dschr* entstand, dem süd-arab. *ngrn*, in welchem das *n* der Artikel ist und dem im Norden zu begegnen bei der starken Durchsetzung Nordarabiens und Südsyriens mit Jemenern nicht erstaunen kann¹⁾. Wer ist nun der *šmr*, als dessen *madīnat* (Hugub) Nagrān hier bezeichnet ist? Zunächst die Feststellung, dass Peiser zuerst unzweifelhaft richtig das dem *šmr* folgende *w* zu ihm zog, so dass ein *šmrw* *malik ma'add* „Šmrw König von Ma'add“ gewonnen ist. Die Aussprache ist nicht

¹⁾ Zu den Namen der *ngr*-Gruppe gehört wohl auch das, freilich nicht sichere, *nedschrāt umm elfaras* ZDPV 12, 291.

sicher; nach Tab. 1, 910 nota a will Našwān *šammar*, aber der Vers l. l. Z. 5 hat ein deutliches *šmrwn*, das unbedenklich *šamirun* gelesen werden darf. Das *un* (auch gesichert in *šamiran*, z. B. Tab. 1, 890, 2) ist nicht unwichtig: es ist ein Indicium für *šmrw*. Der Name Šamir ist recht häufig in der älteren arabischen Geschichte. Ob sichs hier um den bekannten Sabäer-König Šamir Juhar'is handelt, muss unentschieden bleiben. Die Chronologie dieser Fürsten ist noch nicht sicher. Lidzbarski stellt, unter allem Vorbehalt, zu der von ihm Eph. II, 93ff. publizierten sabäischen Inschrift vom J. 396 = 281 als möglich hin, dass Šammar[Šamir] zwischen 270 und 281 seinem Vater Jāsir Juhan'im in der Regierung gefolgt sei. Nach der arabischen Tradition regierte der Mar'alqais, als dessen Todesjahr durch unsere Inschrift 328 festgestellt ist, 114 Jahre. Das ist entweder als ein chronologischer Gewaltakt (Einrenkung!) anzusehen oder als die Erinnerung an eine sehr lange Regierung. Geben wir ihm nur 40 Jahre (Regierungsanfang 288), so hätte er einen i. J. 270 zur Regierung gekommenen südarabischen König erreicht. Doch bei der Vielfachheit von Nagrāns und der Vielfachheit von Šamirs ist mit der Gleichstellung Vorsicht geboten. Auch befremdet, dass ein südarabischer König sollte „König von Ma'add“ genannt sein. Sein Titel besagt aber mehr: er ist „König von *ma'addw wa aššū'ub*.“ Wer diese Gruppe ansieht, wird vermuten, dass auf *wa* ein Stammname oder ein zu *ma'add* in Beziehung stehendes Wort folgt: „die Stämme Ma'add und (seine . . .).“ Die Buchstabengruppen sträuben sich gegen die Kombination, aber diese Vermutung wird Anlass, sie von dieser bisher nicht beachteten Seite her in Angriff zu nehmen.

Z. 4 *ووكلهن فارسو لروم*: Zuerst richtig erkannt und historisch begründet von Peiser. Von *frsw* = „vexillatio“, „corps de cavallerie“ (Duss.) oder = „فرس“ oder „فراس“, „Reiter“. (Lidzb.) ist keine Rede. Dussaud sieht das Richtige an und lehnt es ab: „il semble que l'on doit écarter la mention des Perses.“ Ein Beweis, wie wichtig der historische Ueberblick bei Deutung solcher Urkunden ist. Wer das bekannte *fāris* und *rūm* nebeneinander sieht, wird bei historischem Sinn den die ganze Kulturwelt mit ihren Anhängseln vom dritten bis Anfang des siebenten Jahrhunderts beschäftigenden Gegensatz von *fāris* und *rūm* nicht verkennen. Und wer

las nicht Sure 30, 1—4? Weniger kann man ja eine Bekanntschaft mit dem Talmud verlangen, aus dem wir wissen, dass auch die Juden unter Šāpūr II. darüber disputierten, wer mächtiger sei, Šāpūr oder der Kaiser, Persien oder Rom, wie sie das schon unter Šāpūr I. getan (s. Nöldeke, Tabari 68, 1). Schon oben (Sp. 576f.) ist nachgewiesen, wie alles dafür spricht, dass die Römer sich hatten Araber abtreten lassen, um Mar'alqais zu belohnen und noch mehr, um ihn zu beschäftigen. Eine ausdrückliche Abmachung war nötig, denn obwohl weder Römer noch Perser tief im Innern allzuviel zu sagen hatten, gab es doch gelegentlich Kompetenz-Konflikte (s. Nöldeke, *Die ghasānischen Fürsten* 17f.). Der Gebrauch von *wakala* in dem hier erforderten Sinne ist unbedenklich. Das *hn* von *كلهن* wird kaum *hunna* zu lesen sein etwa mit Bezug auf *šū'ub*, sondern wird die aus modernen Dialekten (syrisch) wohlbekannte Nebenform von *hum* sein. Peisers „denn“ ist vorzuziehen: „als (*hāl*) die Perser überlassen hatten.“

Z. 4f. *فلم يبلغ ملك مبلغه عكدي*:

Schwierigkeit bereitet hier nur das letzte Wort; denn der allgemeine Sinn ist klar: „Nicht hat ein König es so weit gebracht wie er.“ Fasst man nun *عكدي* nach dem zu Z. 2 Ausgeführten, so ergibt sich ein unlogisches Geschwätz, denn der Begriff des „es so weit bringen wie N. N.“, eig. „den Punkt erreichen, den N. N. erreicht hat“, bedarf keines Zusatzes und ein Extra-„so“ ist eine Häufung, die übel wirkt. Doch ist ein Ausweg da: das *'akkadī* ist ein Zusatz nicht zum Ganzen, sondern zu *mablagħahu*: „sein so beschaffener (d. h. ausserordentlich hoher) Erreichungspunkt“. Es muss aber bis auf weiteres von einer Entscheidung Abstand genommen werden, ob diese Deutung vorzuziehen ist oder die Annahme, dass der Verfasser der Inschrift sich einer nicht eben sinnreichen Häufung schuldig gemacht hat. In beiden Fällen liegt eine Einfachheit in der Diktion vor, die bei den Steppenbewohnern nicht befremdet. Wie auch immer *عكدي* in Z. 2 und hier zu erklären ist, das mehrfache Vorkommen eines Wortes in den 5 Zeilen, das offenbar nicht dem gewöhnlichen Bericht-Stil angehört, ist schon eine Einfachheit.

Z. 5 *بلسعد ذو ولده*: Dussaud, *Heureux soit celui qui l'a engendré!*; ebenso Lidz-

barski; Peiser: „Bei Sa'ad, welcher ihn geboren hat, (oder: Belsa'ad, den er geboren hat?)“. Das von Peiser an zweiter Stelle Ausgesprochene ist das Richtige, nur dass nach der uns aus dem Schriftarabischen gewonnenen Sprachanschauung auch hier die Worte darzustellen sein werden durch:

بلسعد الذي هو ولدُه „B., der sein Sohn ist,“ etwas umständlich, aber im Stil. Dass in بلسعد ein Personennamen vorliegt, dafür spricht das folgende ذو (ذو), das zu ihm gehört wie ذو اسر zu Mar'alqais. In بل ist unschwer das bil zu erkennen, das wir im arabischen Onomastikon in *surahbil* finden. Schwer wiegt der Einwand¹⁾, dass die Stellung der beiden Bestandteile die Nomendutung unmöglich mache: *bil* müsse an zweiter Stelle stehen. Es ist zuzugeben, dass in den Namenresten aus dem arabischen Heidentum die Gottesnamen zweiter Bestandteil sind. Es darf aber der Satz nicht vergessen werden: ex silentio non concluditur. Weil in unserm beschränkten Material eine Erscheinung sich nicht findet, dürfen wir sie nicht einfach als unmöglich hinstellen. Unser Material stammt aus dem Ende des 6. Jahrhunderts, hier haben wir eine Urkunde, die um 250 Jahre älter ist. Da kann es ganz anders gewesen sein. Analogien, dass beide Stellungen vorkommen, liegen vor: hebr. יְהוָה וְיִשְׂרָאֵל und יִשְׂרָאֵל וְיְהוָה, aram. בִּלְהַב וְנִרְבֵּל erschlossen aus Βηλιαβος der Inschrift von Hām Dussaud, Voyage 211ff, בעלער u. v. a. Der Schluss ist zwingend: auch im Arabischen kann beides vorgekommen sein, wenn man hier auch für beide Fälle verschiedene Konstruktion wird vornehmen müssen: Gott + Wort = Nominalsatz, ergo Wort = Nomen, und: Wort + Gott = Verbalsatz, ergo Wort = Verbum *bilsa'd* ist also: „Bil ist Glück“. Eine Krücke, der ich nicht zu viel Bedeutung beimesse, ist noch, die Inschrift stehe wie bei *bar* auch bei *bilsa'd*, unter aramäischem Einflusse. Im Aramäischen ist *Bilsa'd* unbedenklich; es läge also ein Aramaismus vor in der Zusammenstellung, während das *s'd* dem arabischen Wortschatze angehört. Endlich ist nicht zu vergessen, dass wir bei den Lachmiden an südarabischen Einfluss denken müssen. Aus den Namenbildungen in den südarabischen Inschriften wage ich einen Schluss auf das hier zu Erwartende nicht zu ziehen.

¹⁾ Mir von Lidzbarski auf Mitteilung meiner Deutung gemacht.

Ist das Glück gut, so schenkt uns die Zukunft weitere Urkunden aus der arabischen Welt vor Muhammad. Immer mehr wird man erkennen, dass der islamische Kladderadatsch Präludien hatte. In der arabischen Steppe gab es zu allen Zeiten kräftige Stammgebilde, die sich durch Angliederung schwächerer verstärkten und, hatten sie einen kühnen und schlaun Führer, weite Gebiete in ihre Hand brachten¹⁾. Es fehlte aber immer das Band, das bei diesen Trotsköpfen den Individualismus überwand. Muhammad fand das Zauberwort, und so kam's zu jenem gewaltigen Zusammenballen, das ein festes Gebilde schuf — zum Schaden der Urheber und zum Schaden der Kulturwelt, zum Nutzen einzig der immer wieder neu erstehenden Realpolitiker, die den von den Arabern geschaffenen Islam gegen sie kehrten und zum eigenen vermeintlichen Nutzen das Werk vollendeten, das die Araber begonnen: die Verwandlung der blühenden Gefilde Vorderasiens in Einöden.

Der Dual im bab. ass. Verb.

Von A. Ungnad.

In seinen „Inscriptions de Sumer et d'Akkad“ (Paris 1905), worin auch die ältesten semitischen Inschriften behandelt werden, erklärt Thureau-Dangin (S. 234 Anm. 1) gewisse Verbalformen auf *a* für Duale. Wir finden nämlich in den Fluchformeln, in denen es sonst heisst „die Götter *išdu-su li-zu-hu ù zēr-su li-il-gu-tu* dreimal die Formen *li-zu-ha* und *li-il-gu-da*. An zweien²⁾ dieser Stellen ist nun von zwei Göttern die Rede, und an der dritten³⁾ ist die sich dort findende Lücke gewiss dementsprechend zu ergänzen, wogegen an den Stellen, die ein *u* aufweisen⁴⁾, mehr als zwei Götter genannt oder zu ergänzen sind. Thureau-Dangin's Annahme wird auch durch andere Fälle bestätigt, in denen sich ein *a* statt des zu erwartenden *u* findet. Anzunehmen, dass hier das Maskulinum durch das entsprechende Femininum ersetzt sei, ist sehr bedenklich, da wir stets nur das Umgekehrte wiederholt

¹⁾ Genau die gleiche Evolution ist bei den schweifenden Türken und Mongolen zu beobachten. Treffliche Ausführungen hat darüber Rudloff, *Das Kudatku Bilik*, Teil I (1891), S. LIff., besonders LVb.

²⁾ A. a. O. S. 234 d, Col. II 8 ff. (Sargon); S. 246 XI. Z. 22 ff. (Lasiab).

³⁾ A. a. O. S. 238 h, Col. II 26 ff. (Naram-Sin).

⁴⁾ A. a. O. S. 232 IX c, Col. II 8 ff. (Sargon); S. 238 f., Col. IV 1 ff. (Naram-Sin) usw.